

Ernst Meyer, Weggefährte Rosa Luxemburgs in der Weltkriegszeit und sein Kampf um ihr Erbe in der KPD

Manuskript Vortrag Florian Wilde auf der Internationalen wissenschaftlichen Rosa-Luxemburg-Konferenz 2009.

Aufbau:

Teil 1:

Meyer als Weggefährte Luxemburgs im Ersten Weltkrieg

- a) Kurzbiographie 1887-1918
- b) Meyer und Luxemburg

Teil 2:

Meyers Kampf um Luxemburgs Erbe in der KPD

- a) Kurzbiographie 1919-1930
- b) Gegen die Angriffe auf den Luxemburgismus; Meyer als Historiker des Spartakusbundes und Herausgeber seiner Schriften
- c) Kampf um ihr politisches Erbe
 - Innerparteiliche Demokratie
 - Orientierung auf die Massen, Einheitsfront
 - Autonomie gegenüber Komintern

1: Meyer als Weggefährte Luxemburgs im Ersten Weltkrieg

1a: Kurzbiographie (1887-1930)

Geboren 1887 – Eintritt in die SPD als Student – nach Abschluss Dissertation zum „Vorwärts“ – bald auf dem linken Flügel der Partei – sofort nach Kriegsausbruch in der Gruppe um Luxemburg – Teilnehmer der Konferenzen in Zimmerwald (1915) und Kienthal (1916) – Entlassung „Vorwärts“ 1916 – Herausgeber Spartakusbrieft – Zeitweise Leiter der illegalen Gruppe nach Verhaftung der anderen führenden Genossen – selber mehrfach verhaftet – leitete die Gruppe erneut 1918 nach Verhaftung Jogiches – gemeinsam mit Karl Liebknecht wesentlich an Organisation Novemberrevolution beteiligt – in Zentrale Spartakusbund gewählt – eröffnete Gründungsparteitag KPD (mit einem historischen Referat) – in die Zentrale KPD gewählt

1b: Meyer und Luxemburg:

- war am 04.08.14 auf Treffen in ihrer Wohnung beteiligt
- „Eisbrecherrunde“ – pol-sozialer Freundeskreis
- Darüber, wie eng persönl Verhältnis EM-RL war, wenig bekannt, kaum Briefe der beiden erhalten.
- EM war v.a. auf Mehring fixiert und mit ihm befreundet... Älteste und jüngste, Eisbrecher, gemeinsame Zeit im Knast, Grabrede
- Hatte als Herausgeber Spartakus-Briefe viel mit ihr zu tun, enthielten die Briefe – soweit sie aus Gefängnis geschmuggelt werden konnten – doch oft Artikel Rosas
- Interessante Episode, die offene Diskussionskultur unter kritischen Marxisten in Spartakusgruppe verdeutlicht: Als Luxemburg einen Artikel zur Russischen Revolution für die Spartakusbrieft schrieb, versah EM als Herausgeber mit einer kritischen Notiz -> der sehr viel jüngere EM konnte die unumstrittene politische und theoretische Führerin selbstverständlich sogar öffentlich kritisieren; war kein blinder Gefolgsmann. In einem Brief an Meyer beschwerte Luxemburg sich „lebhaft“ über die von ihm angebrachte redaktionelle Notiz und sandte Meyer einen weiteren Artikel,

Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

der sich noch schärfer mit der Politik der Bolschewiki auseinandersetzte. Meyer hielt diesen Artikel – auch nach einer Rücksprache mit Eugene Leviné – für „*ungeeignet zur Veröffentlichung*“ und bat Paul Levi, Luxemburg die Gründe dafür mündlich auseinanderzusetzen. Luxemburg war mit der Nichtveröffentlichung einverstanden, kündigte aber an, eine ausführlichere Kritik an der Politik der Bolschewiki verfassen zu wollen. Erst 1922 von Levi veröffentlicht. Daraufhin schrieb Meyer einen Artikel, der sich kritisch-solidarisch, keineswegs aber in der späteren diffamierenden Diktion gegenüber dem „Luxemburgismus“, mit ihren Notizen auseinandersetzte.

- Nach der NovRev enge Zusammenarbeit in Zentrale Spartakusbund und in der Redaktion „Rote Fahne“ sowie während des Januaraufstandes.

2: Meyers Kampf um Luxemburgs Erbe in der KPD

2a: Kurzbiographie Ernst Meyer 1919-1930

1919-23 immer in Zentrale – Delegierter auf II. + IV. Weltkongress KI – 1920/21 führender Linker, Offensivtheorie, Märzaktion – 1921/22 Parteivorstiteznder; Einheitsfronttaktik – nach 1923 Führer Mittelgruppe in Opposition zu Fischer/Maslow – ab 1926 wieder zur Leitung herangezogen – 1926-28 führende Figur der KPD neben Thälmann, führender Kopf Mittelgruppe „Versöhnler“ – als Gegner des Ultralinken Kurses und der Stalinisierung ab Ende 1928 aus der Führung gedrängt, an den Rand der Partei – Tod 1930.

2b: Gegen die Angriffe auf den Luxemburgismus; Meyer als Historiker des Spartakusbundes und Herausgeber seiner Schriften

Ab Mitte 20er Jahre starke Wandlung der KPD („Stalinisierung“). Sie bedeutete eine Entdemokratisierung der KPD, innerparteiliche Apparatherrschaft sowie eine immer stärkere Unterordnung unter die Komintern, die gleichzeitig zu einem immer stärkeren Maße zu einer Agentur zur Vertretung der außenpolitischen Interessen der SU wurde. Richtlinien der Politik aus Moskau vorgegeben, oft: „ultralinks“, also: Avantgardeanspruch der Partei gegenüber den Massen, Aufgabe der auf die Gewinnung der Massen ausgerichteten Einheitsfrontpolitik gegenüber SPD und Gewerkschaften, Hang zu Radikalismus und Isolation.

Im Zuge der einsetzenden Stalinisierung Welle von Angriffen auf eigenständigen demokratischen und kommunistischen Traditionen in der KPD in der Tradition RLs. Wurden als Kampf gegen den „Luxemburgismus“ geführt.. Mit diesem wurde identifiziert:

- eine zu „weiche“ Haltung gegenüber der SPD, wie sie RL schon immer vertreten habe, da sie anders als Lenin mit der Partei nicht rechtzeitig gebrochen habe; ihr Konzept: Massen gewinnen kollidierte mit Avantgardeanspruch der Stalinisten
- Überschätzung der Spontaneität der Massen, Unterschätzung der Partei (= Angriff auf die demokratische Tradition Luxemburgs)
- Kritische Haltung gegenüber der SU, Kritische Haltung gegenüber der Gründung der KI
- Weitere Punkte, in denen es Differenzen zwischen Luxemburg und Lenin gegeben hatte.

Meyer wurde in dieser Situation zu einem der vehementesten Verteidiger des Erbe RLs.

Stellte sich mit aller Macht gegen jede Diskreditierung der Geschichte des Spartakusbundes, die ab 1924 losbrach.

Um die Geschichte des Spartakusbundes und die Tradition Rosa Luxemburgs zu verteidigen, verfasste Meyer eine Vielzahl historischer Artikel, u.a. zu

- der Bedeutung Julian Marchlewskis, Levines, Zetkins
- RL im Januar 1919
- Betriebszellenorganisation im Spartakusbund ... (1925)
- Zur Entstehungsgeschichte der Junius-Thesen

Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

- Zur Vorgeschichte der KPD (1927)
- „Loslösung der Linksradikele vom Zentrum in der Vorkriegszeit“
- Zur Geschichte des Massenstreiks (Rezension 1928)
- Herausgabe Gedächtnisnummer Gründung Spartakusgruppe (1924)
- Artikel und Schulungshefte zur Geschichte der KPD
- Mitherausgeber der „Illustrierten Geschichte der Novemberrevolution“

Weiterhin EM Herausgeber der Spartakusflugblätter („Spartakus im Kriege“) und der Spartakusbriefe, je mit eigenem Vorwort.

EM: Geschichte der KPD ist leider verschollen.

Den früh einsetzenden stalinistischen Geschichtsverfälschungen stemmte sich Meyer mit Macht entgegen und war so ab Mitte der 20er bis zu seinem Tod der wohl wichtigste Verteidiger der Tradition Luxemburgs und des Spartakusbundes in der KPD-Führung, dabei immer kritisch, nie apologetisch gegenüber RL.

2c: Kampf um ihr politisches Erbe in der KPD

Levi wird oft – und in vielem zurecht – als „Testamentvollstrecker“ Rosa Luxemburgs bezeichnet. In vielerlei Hinsicht übernahm Meyer diese Rolle nach dem Ausschluss Levis. Interessanter Weise nicht vorher: Für eine gewisse Zeit (Frühjahr 1920 – Sommer 1921) war EM führende Figur des damaligen „ultralinken“ avantgardistischen und putschistischen Flügels der KPD, der sich in der „Theorie der Offensive“ ausdrückte.

Erst die praktische Erfahrung mit den desaströsen Auswirkungen dieses Kurses in der Märzaktion 1921, Lenins „linker Radikalismus“ und die Auseinandersetzung mit den Thesen des III. Weltkongresses der KI ließen Meyer mit diesen Vorstellungen brechen und bis Lebensende zu einem vehementen Verfechter der Einheitsfrontpolitik werden, einem in seinem Kern Luxemburgischen Konzept, dass die Gewinnung der Massen für den Kommunismus zur unbedingten Voraussetzung für eine Revolution sah.

Meyer verteidigte das Erbe Luxemburgs v.a. in drei Fragen:

1. Einheitsfrontpolitik

Schon erwähnt: Konzept in der Tradition RLs, dass auf Radikalisierung in gemeinsamen Aktionen setzt (Tradition Massenstreik), Bruch der Massen mit dem Reformismus durch eigene Erfahrungen und nicht durch Beschimpfungen der SPD. Kampf um die Gewerkschaften statt Kampf gegen die Gewerkschaften. Langfristige Revolutionsstrategie statt Putschismus.

2. Innerparteiliche Demokratie

Meyer verteidigte unbedingt die Notwendigkeit innerparteilicher Demokratie und offener Debatte unter Marxisten – auch hier in der Tradition RLs, die ja zahlreiche Kontroversen mit Kautsky oder auch Lenin offen austrug. Dabei wehrte sich Meyer vehement gegen organisationspolitische Restriktionen gegenüber innerparteilichen Gegnern: *„Wir können feststellen [...] dass gelegentlich rechts und links Auffassungen vorhanden sind, die nicht der Auffassung der Parteimehrheit entsprechen [...] Es muss selbstverständlich Aufgabe unserer Partei sein, alle solche Abweichungen [...] sachlich zu diskutieren und politisch zurückzuweisen. Diskussionsfreiheit ist innerhalb unserer Partei absolut notwendig, eine Freiheit, die auch dadurch gestärkt werden muss, dass unsere Organe, insbesondere unsere Zentralzeitschriften, [...] sachlich taktischen Auseinandersetzungen Raum gewähren. Wir denken nicht daran, [...] nach dieser oder jener Seite hin die Fragen personell oder organisatorisch zu lösen und abzuschneiden, sondern: Unsere Partei hat Raum und muss Raum haben für die sachliche Diskussion der verschiedenen politischen Auffassungen. [...] Wenn also bei einzelnen Genossen die Befürchtung bestehen sollte, dass Ausschlüsse oder*

Vorgetragen auf der Rosa-Luxemburg-Konferenz in Berlin, 16./17.01.2009

Versetzungen oder ähnliche schreckliche Dinge geplant seien, so können wir die Genossen von vornherein beruhigen. Das ist nicht die Absicht der Zentrale, durch personelle Erledigung politische Fragen zu lösen, sondern wir betrachten es als Aufgabe der Partei, politische Fragen politisch zu lösen“. Exemplarisch für Haltung Meyers in dieser Frage. So kämpfte er auch in den späten 20ern vehement gegen den Ausschluss der „rechten“ Opposition in der KPD (Brandler, Thalheimer, Frölich, Walcher), was seiner Fraktion den Schimpfnamen „Versöhnler“ einbrachte.

3. *Autonomie gegenüber der Komintern*

Eine Stellung Luxemburgs gegenüber der KI anzunehmen, ist eine hypothetische Fragestellung: Sie war bei Gründung der KI bereits ermordet. Bekanntermaßen lehnte RL die Gründung der KI als verfrüht und überstürzt ab und sah die Gefahr einer Dominanz durch die Bolschewiki klar voraus. Diese Position wurde damals von der KPD-Zentrale und auch EM geteilt. Auf einem Vortrag im Oktober 1920 erklärte Meyer die damalige Haltung der Zentrale: Sie hatte Eberlein sogar Weisung gegeben, *gegen die Gründung zu stimmen, „weil wir eben wussten, dass dieser Kongress nicht Repräsentant der revolutionären Arbeiterorganisation sein konnte.“* Ein weiterer Beweggrund der Zentrale sei gewesen, *„dass es überhaupt nicht zweckmäßig sei, diesem historischen Zufallsgebilde der russischen Sowjetrepublik die Führung bei der Bildung der I[nternationale] zu überlassen, sondern man meinte [...], dass eine Internationale erst dann wirklich eine I[nternationale] sein könne, wenn diese I[nternationale] gleichmäßig geschaffen wäre von den wichtigsten Arbeiterorganisationen in den verschiedenen Staaten.“* Meyer betrachtete die KI später als unbedingt notwendig – anders als zu Zeiten ihrer Gründung vertrat sie ab dem II. Kongress Massenparteien, und es ist anzunehmen, dass auch RL ihre Position in Anbetracht der veränderten Bedingungen geändert hatte. Die Levi-Fraktion thematisierte früh die Abhängigkeit der KPD von Moskau (organisatorisch, finanziell, politisch). Meyer verteidigte unbedingt die Notwendigkeit der KI, trat aber für eine gewisse Autonomie gegenüber Moskau und gegen eine Unterordnung unter die Interessen des russischen Staates ein. So schrieb er im 1922 in einem Artikel: *„Sodann wird die Sitzung der erweiterten Exekutive festzustellen haben, ob die Politik Sowjetrusslands [...] in ihren weiteren Konsequenzen die Billigung der Kommunistischen Internationale findet. [...] So falsch es ist, die Taktik der Kommunistischen Internationale als ein Werkzeug der auswärtigen Politik Sowjetrusslands zu begreifen, so notwendig und berechtigt ist es, dass umgekehrt die Innen- und Außenpolitik Sowjetrusslands fortgesetzt unter der Kontrolle der gesamten Kommunistischen Internationalen steht“.*

Erfolgreich wandte er sich gegen die Todesurteile im Prozess gegen die Sozialrevolutionäre im Sommer 1922 und stieß auf dem IV. Weltkongress der KI scharf mit Sinowjew, dem Präsidenten der KI, zusammen.

Auch wenn anzunehmen ist, dass RL die Politik der SU und der KI viel schärfer kritisiert hätte, als es EM je tat, so ist er auch in der Frage der Verteidigung der Notwendigkeit der Freiheit von Kritik in der KI und der Betonung einer gewissen Autonomie von Moskau ein Verteidiger des Luxemburgschen Erbes.